

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 50 (2008)

Artikel: Bündens kulturelle Zeitschriften

Autor: Conzett, Silvia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-971873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündens kulturelle Zeitschriften

von *Silvia Conzett*

Zeitschriften sind Presseerzeugnisse, die in regelmässiger Folge erscheinen und im Gegensatz zu den Zeitungen weniger Tages-aktualitäten, sondern Hintergrundberichte zu bestimmten Themen enthalten. Für jeden Bereich aus der Wissenschaft, Technik und aus dem gesellschaftlichen Leben, für jeden Beruf und für jedes Hobby existieren Fachzeitschriften. Diese haben verschiedene Schwerpunkte und vermitteln ihren Leserinnen und Lesern Informationen, Fachwissen, Ratschläge, Anregungen und Unterhaltung. Zum Typus der Fachzeitschriften gehören auch die Kulturzeitschriften, die sich mit verschiedenen kulturellen Themen wie Literatur, Geschichte, Kunst, Landeskunde oder Musik befassen.

Kulturelle Zeitschriften sind wertvolle historische Dokumente, die den «Zeitgeist» der Epoche, in der sie erscheinen, widerspiegeln. Sie vermitteln der Leserschaft sowohl sozial-historische und volkswirtschaftliche Angaben als auch herrschende Wert- und Normvorstellungen, öffentliche Meinungen, populäres Wissen und Hinweise auf den Lebensstandard oder Mangelerscheinungen. Dadurch sind Kulturzeitschriften eine bedeutende Quelle für die Kulturgeschichte. Einzelne Aussagen aus diesen Schriften dürfen jedoch ohne Vergleich mit anderen Quellen und Fachliteratur nicht als Faktum angesehen werden. Hinter den Berichten stehen immer bestimmte Absichten der Herausgeberschaft und Autorinnen und Autoren, sei es Nachrichten zu vermitteln, zu bilden oder zu unterhalten, für ein Anliegen zu werben oder Verständnis für kulturelle und soziale Probleme zu wecken.

Während die «SCALA 5» der Geschichte des «Bündner Jahrbuchs» gewidmet ist, wird

in diesem Beitrag zur Ergänzung eine Auswahl weiterer bedeutender kultureller Zeitschriften, Kalender und Jahrbücher Graubündens vorgestellt, die im Zeitraum der letzten 250 Jahre erschienen sind. Es handelt sich dabei um Periodika für ein öffentliches Publikum. Nicht berücksichtigt wurden Jahresberichte von Gesellschaften und Vereinen, die ausschliesslich für ihre Mitglieder bestimmt waren, sowie nur lokal bekannte Zeitschriften und Kalender.

Als Einleitung folgt zuerst ein allgemeiner Überblick über die Geschichte, die Entwicklung und Bedeutung der Kulturzeitschriften in Graubünden. Die nachfolgenden Porträts von aktuellen langjährigen kulturellen Zeitschriften sind von heutigen Redaktorinnen und Redaktoren oder von der Verlagsleitung verfasst worden. Sie geben Auskunft über die Gründung, die Herausgeber und Trägerschaft, das Zielpublikum und die Verbreitung der Schriften, die Ausrichtung und Anliegen der Redaktion und Autoren, die inhaltlichen Themen und Schwerpunkte sowie die Entwicklung der Zeitschriften seit ihrer Gründung bis zum heutigen Stand.

Kalender als populäre Lesestoffe

Zu den Vorläufern der eigentlichen Zeitschriften gehörten Einblattdrucke, Heftchen und Volkskalender als populäre Kommunikationsmittel. Der älteste schweizerische Kalenderdruck erschien 1497 in Genf.¹ Seit dem 18. Jahrhundert gehörten Volkskalender neben Bibel, Gesangbuch, Andachtsliteratur, Anstandsbüchlein und Witzsammlungen zu den beliebtesten Lesestoffen der Bevölkerung.² Zuerst waren die Kalenderhefte in

Thema

Städten auf Ämtern und Dienststellen und in jenen Kreisen der Oberschicht verbreitet, die überhaupt lesen konnten.³ Vor der Erschliessung der Dörfer durch Fahrstrassen und den Postversand war die Verbreitung der populären Schriften in ländlichen Gebieten schwieriger. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts vermittelten dort Kolporteurs den grössten Teil der Lesestoffe. Sie trugen ihre Ware in einer Kiste auf dem Rücken von Haus zu Haus und hausierten im Auftrag des Verlags mit verschiedenen Schriften, hauptsächlich Andachts- und Sachbüchlein, Heftchen mit moralischen Erzählungen und Volksbuchstoffen sowie mit Kalendern.⁴

In Graubünden kannte man bis zur Herausgabe des «Bündner Kalenders» (1841) den «Appenzeller Kalender» (seit 1721) und den «Hinkenden Boten»⁵ (in Bern seit 1727). Daneben gab es auch religiöse Kalender. Frühere bündnerische Kalender wie etwa der «Churer Schreibkalender» (1708), der «Rätische Staatskalender» (1788), der «Bündnerische Hausfreund oder Staats- und Hauskalender» (1829) bestanden nur kurze Zeit.⁶ Vermutlich entsprach der Inhalt nicht den Bedürfnissen der Käufer und es ist zu bedenken, dass um 1800 in Mitteleuropa nur etwa ein Viertel der Bevölkerung über sechs Jahre lesen konnte. Um 1830 waren es etwa vierzig Prozent.⁷

Die traditionellen Volkskalender waren ein Gebrauchsgegenstand⁸ mit vielen praktischen Informationen für das tägliche Leben wie Bauern- und Wetterregeln. Sie unterschieden sich nur in Einzelheiten, nicht in der Struktur von einander.⁹ Alle enthielten ein chronologisches Kalendarium mit Mondphasen, Tierzeichen, Namenstagen und einem Marktverzeichnis. Der Anhang hingegen war abhängig von den persönlichen, zeitlichen und örtlichen Bedingungen: Er enthielt land- und hauswirtschaftliche Ratschläge, medizinische Rezepte, moralische und erbauliche Geschichten, Anekdoten, Gedichte, Lieder, Abenteuer-, Mord- und Schauergeschichten, Berichte über Unglücksfälle, Reiseschilderungen, Sagen, Schwänke oder historische Abhandlungen.¹⁰

Die weit verbreiteten Volkskalender waren günstig zu erwerben, boten einen abwechslungsreichen Inhalt mit kleinen Einheiten in einer gut verständlichen Sprache, die leicht gelesen werden konnte.¹¹ Sie vermittelten neben Ratschlägen auch patriotisches Gedankengut, fromme Glaubensinhalte und Tugenden, mit denen sich die einfachen Leserinnen und Leser identifizieren konnten. Die Schriften beeinflussten so das Weltbild ihrer Konsumenten und bestätigten auch bereits bestehende Einstellungen.¹²

Die in den Kalendern verbreiteten Schwänke und Witze waren nicht etwa die Neuesten. Untersuchungen haben gezeigt, dass viele von ihnen aus Sammlungen des 17. und 18. Jahrhunderts stammten und bereits vorhandene Stereotypen verfestigten.¹³ Soziale und ethnische Randgruppen wie Alte, Behinderte und Juden wurden oft diskriminiert.¹⁴ Was in den Kalendern wie auch in anderen populären Lesestoffen fehlte, waren politische Informationen¹⁵ und Kritik an gesellschaftlichen Zuständen. Das Elend wurde zwar beschrieben, aber nicht nach den Gründen dafür gefragt.¹⁶

Gemeinnützige Schriften der Volkspädagogen

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts prägten die Gedanken der Volksaufklärung viele Zeitschriften. Das Ziel der Pädagogen, Ökonomen und Geistlichen war, die Wirtschaft zu fördern und das Volk mittels Lektüre zu arbeitsamen, geügsamen und gehorsamen Bürgern heranzuziehen.¹⁷ Die meisten dieser Periodika belehrten ihre Leser über volkswirtschaftliche, geographische, literarische und historische Gegenstände. Manche Zeitschriften brachten es nur auf einen bis zwei Jahrgänge. Dazu gehörten etwa «Der Graubündnerische Patriot», «Das entlarvte republikanische Standeshaupt» oder «Der Mannigfaltige».¹⁸

Bedeutender war hingegen «Der Sammler, eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten» (1779–1784), herausgegeben von der neu gegründeten Gesellschaft landwirtschaftlicher Freunde.¹⁹ Unter dem Einfluss der seit Mitte des 18. Jahrhunderts in England, Frankreich und

dann auch in der Schweiz entstandenen ökonomischen Gesellschaften wollte sie den Bauern praktisches, nutzbringendes Wissen vermitteln, damit diese durch höhere Erträge ihren Teil zur Verminderung der allgemeinen Armut beitragen konnten. Neben der Pflege der Landwirtschaft bemühte sich die Gesellschaft unter anderem auch für eine Verbesserung der Landschulen, der Hygiene und Behandlung von Krankheiten.²⁰ Redakteur des «Sammlers» war der Naturforscher und Arzt Johann Georg Amstein. Auch Carl Ulysses von Salis-Marschlins schrieb zahlreiche Aufsätze, die alle Bereiche der praktischen Tätigkeit des Bauern betrafen. Der «Sammler» enthielt daneben moralische Anekdoten, Erzählungen und Gedichte, Beiträge zur bündnerischen Landeskunde und Reisebeschreibungen.²¹ Zu politischen Fragen nahm er jedoch keine Stellung.²²

Es war für die Autoren des «Sammlers» eine schwierige Aufgabe, mit ihren Ratschlägen und Belehrungen Leser in jenen Kreisen zu finden, auf die sie besonders einwirken wollten,²³ da deren Lesefähigkeit noch gering war. Die Mitarbeiter des «Sammlers» klagten auch wiederholt über die blinden und schwer zu überwindenden Vorurteile und das Misstrauen der Leute gegenüber ihren Neuerungen und Vorschlägen.²⁴ Dazu kam der Aberglaube, den die Volkspädagogen durch Volksbildung ausrotten wollten.²⁵ Sie begannen, die herkömmlichen Kalender, die «unnütze, abergläubische und betrügliche» Dinge enthielten, mit scharfen Attacken abzulehnen, und versuchten, ihre aufklärerischen Ideen ebenfalls mit Hilfe des Massenlesestoffes Kalender zu verbreiten.²⁶ Damit hatten sie jedoch wenig Erfolg. Die Kalendermacher mussten feststellen, dass ihre vernünftigen Büchlein nicht mehr gekauft wurden.²⁷ Die Leute verstanden die Anliegen der Volkspädagogen nicht, sie wollten an den irrationalen Kalenderzeichen und Wetterweissagungen festhalten. Als die Gesellschaft landwirtschaftlicher Freunde durch das gespannte politische und konfessionelle Klima allmählich zerfiel, geriet auch der «Sammler» in Schwierigkeiten und erschien nur noch bis 1784.²⁸ Das «Landwirtschaftliche Wochenblatt» (1795) und der «Helvetische Volksfreund» (1797)

bestanden wegen Parteikämpfen ebenfalls nur kurze Zeit.²⁹

Kurz nach dem Anschluss der Drei Bünde an die Eidgenossenschaft wurde 1803 die «Ökonomische Gesellschaft in Graubünden» nach dem Vorbild der Gesellschaft landwirtschaftlicher Freunde gegründet. Sie setzte die Tradition des «Sammlers» fort und nannte ihre Zeitschrift «Der neue Sammler, ein gemeinnütziges Archiv für Bünden» (1804–1812).³⁰ Diese wurde aber nicht mehr wöchentlich, sondern in sechs und ab 1807 in vier jährlichen Heften herausgegeben. Die Redaktion übernahm Johann Ulrich von Salis-Seewis. Mitredaktor war der Volkswirtschaftler Johann Baptista von Tscharner. Die bisherigen Interessengebiete wurden ausgeweitet. In der neuen Zeitschrift erschienen Beiträge über Landwirtschaft, Verkehr, Bergbau, Industrie, Schul-



und Sanitätswesen und topographische Landesbeschreibungen.³¹ Zu den weiteren Rubriken gehörten Bevölkerungsstatistiken, Geschichte und Literatur, Gedichte, Lieder, Anekdoten, Legenden, Fabeln, Sitte und Brauchtum. Der «Neue Sammler» wurde wie schon der «Sammler» nicht nur in Graubünden, sondern auch in der übrigen Schweiz und im Ausland geschätzt³², doch als sich die Ökonomische Gesellschaft auflöste, musste die Zeitschrift 1814 aufgegeben werden.

Sowohl der «Sammler» als auch der «Neue Sammler» vermitteln ein Bild der Bestrebungen des Zeitalters der Aufklärung, des Nationalgefühls, der Entwicklung der exakten Wissenschaften und des Hervortretens der Idee der Menschenliebe.³³ Sie sind heute eine Hauptquelle für die Kenntnis der volkswirtschaftlichen Verhältnisse und der Kulturgeschichte Graubündens Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts.

Im 19. Jahrhundert gegründete Zeitschriften

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts nahm die Lesefähigkeit der Bevölkerung allmählich zu. 1830 konnten etwa 40%, 1870 75% und um 1900 90% der über sechs Jahre alten Bevölkerung in Mitteleuropa lesen.³⁴ Der Bündner Kalender von 1845 berichtete über das «Aufleben der Volksschule».³⁵ Dennoch war in den abgeschiedenen Bergtälern das Lese- und Bildungsbedürfnis noch gering. Neben den Tageszeitungen wie der «Bündner Zeitung» (ab 1830), dem «Freien Rätier» (ab 1843) und dem «Bündner Tagblatt» (ab 1852) gab es Mitte des 19. Jahrhunderts in Graubünden kaum Zeitschriften, die längere Zeit bestanden. Die Herausgeber hatten in ihren Schriften oft Mitteilungen aus landesfremden Quellen gedruckt, die auf geringes Interesse stiessen.³⁶

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es zu einem Aufschwung der bündnerischen Zeitschriften.³⁷ Nun bestimmten nicht mehr die Volkspädagogen, sondern die Buchdrucker, Verleger und Herausgeber von Zeitungen und Zeitschriften, was gelesen wurde.³⁸ Der technische Fortschritt trug zu höheren Auflagezahlen bei und bessere Verkehrsverhältnisse för-

derten die Verbreitung der Schriften. Unter den populären Lesestoffen gewannen die Kalender an Bedeutung. Ihre durchschnittliche Auflage lag um 1850 bei 15 000 Stück.³⁹ Um 1870 befanden sich in der Schweiz 43 Kalender auf dem Markt, 29 in deutscher, acht in französischer, vier in italienischer und zwei in rätoromanischer Sprache.⁴⁰ In Graubünden waren der «Bündner Kalender» (ab 1841) und der «Calender Romontsch» (ab 1860) am populärsten. Die Herausgeber des «Bündner Kalenders» beabsichtigten, mit ihrem politisch und konfessionell neutralen Kalender den «Appenzeller Kalender» zu verdrängen. Er wurde auch in den Nachbarkantonen, in der übrigen Schweiz und in Vorarlberg gelesen.⁴¹ Von 1863 bis 1871 übernahm die Gemeinnützige Gesellschaft Graubünden den «Bündner Kalender», um dadurch auf breite Volksschichten einwirken zu können.⁴²

Auch hinter weiteren im späten 19. Jahrhundert erschienenen Zeitschriften standen gemeinnützige Organisationen, Interessenverbände und Vereine als Trägerschaft.⁴³ Der landwirtschaftliche Verein übernahm 1870 für kurze Zeit das «Bündner Monatsblatt», und die Societad Retorumantscha gab ab 1886 die «Annalas da la Societad Retorumantscha» heraus. In den Anfangsphasen mussten manche Zeitschriften um ihren Bestand kämpfen, sei es wegen des Problems, eine Trägerschaft und genügend Autoren zu finden, wegen fehlender finanzieller Unterstützung, wegen der Konkurrenz anderer Schriften oder weil politische Umwälzungen ein regelmässiges Erscheinen erschwerten. So kam es etwa beim «Sammler» oder beim «Bündner Monatsblatt» zu Unterbrüchen in der Herausgabe. Beim Bündner Kalender hingegen stammten die Redaktoren ab 1867 siebzig Jahre lang aus derselben Familie Schmid und waren als Lehrer und Pfarrer tätig.⁴⁴ Auch bei den mehr wissenschaftlich und kulturell ausgerichteten Zeitschriften wirkten hauptsächlich Kantonsschullehrer, Sekundarschullehrer, Pfarrer, aber auch Historiker, Staatsarchivare und Schriftsteller als Autoren.

Während die Volkskalender des 19. Jahrhunderts mit ihrem Inhalt Unterhaltung mit Beleh-

rung und praktischen Ratschlägen verbanden, trat das Bündner Monatsblatt als Organ für das Bündner Kulturleben, für die wissenschaftlichen und gemeinnützigen Vereine im Kanton und für die Bibliotheken und Museen auf. Nebst Beiträgen über Geschichte, Sprache, Literatur, Kunst, Reisen, Natur- und Heimatschutz waren auch unterhaltende Elemente vorhanden. Ebenfalls einen wissenschaftlichen Anspruch hatten die «Annalas da la Societad Retorumantscha» als Fachzeitschrift für die rätoromanische Sprache und Kultur, die sich sowohl an einheimische Leser als auch an ein interessiertes Publikum an ausländischen Universitäten und Institutionen wandte. Die Rubriken Volksliteratur, Volkslied und Belletristik sowie unterhaltende Texte wurden mit der Zeit von anderen Zeitschriften und Kalendern übernommen.

Kulturelle Zeitschriften im 20. Jahrhundert

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden weitere Periodika mit Beiträgen zur Bündner Geschichte, Literatur, Kunst und Natur. Langjährige Redaktoren, oft aus der gleichen Familie, prägten den Stil ihrer Zeitschriften, mit denen unterschiedliche Bevölkerungskreise angesprochen wurden. Das ab 1911 vom Verlag Bischofberger & Hotzenköcherle in Chur herausgegebene «Bündnerische Haushaltungs- und Familienbuch» wandte sich in erster Linie an Bündner Familien. Es leitete zur Führung der Buchhaltung an und wollte als «Hausfreund» gemeinnützig wirken. Neben Beiträgen über Haushalt, Arbeit und Erziehung enthielt das Buch auch Literatur, Gedichte und Kunstbeilagen (siehe den ausführlichen Beitrag in der «SCALA 5»).

Mit dem aufkommenden Tourismus in Graubünden bemühten sich die Redaktoren von kulturellen Zeitschriften, neben Einheimischen auch Feriengäste als Leserinnen und Leser zu gewinnen. Die Gründung der «Davoser Revue» 1925 fiel in eine Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs mit der Entwicklung von Davos zu einem Kurort und Zentrum der Wissenschaft. So fand der Redaktor der «Davoser Revue», der lungenkranke russische Ingenieur Jules Ferdmann (1889–

1962), auch unter Feriengästen und in intellektuellen Kreisen Autoren und Abonnenten für seine Zeitschrift. Inhaltlich befassten sich die zu Beginn teilweise auch in englischer und französischer Sprache verfassten Beiträge hauptsächlich mit Literatur, Kunst, Geschichte, Wissenschaft und Sport.

Für ein an der Geschichte und Kultur der italienischsprachigen Talschaften Graubündens interessiertes Publikum erschienen ab 1931 die «Quaderni grigionitaliani», herausgegeben von der «Pro Grigioni Italiani». Die Zeitschrift ist bis heute ein Organ für die Sprache und Kultur der Bündner Südtäler und enthält neben Beiträgen über Literatur, Kunst, Geschichte, Musik, Religion und Geografie auch Hinweise über aktuelle Veranstaltungen, Forschungen und Publikationen. Zusätzlich erscheinen spezielle Themennummern.

Ausschliesslich deutschsprachig war das Blatt «Rätia», eine «Bündnerische Zeitschrift für Kultur», die zwischen 1937 und 1945 alle zwei Monate in Chur erschien. Ihr Ziel war, mit ihren Beiträgen über Literatur, Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik die Bündner Kultur und das geistige Leben zu spiegeln. Neben Aufsätzen, Erzählungen, Gedichten, einem Archiv und einer Rundschau enthielt die Zeitschrift auch Mitteilungen und Buchbesprechungen. Im Vergleich zum «Bündner Monatsblatt» war «Rätia» weniger historisch ausgerichtet.

Die ab 1942 in Basel herausgegebene Zeitschrift «Terra Grischuna» wandte sich vor allem an ausgewanderte Bündner. Sie vermittelte den mehrheitlich ausserhalb des Kantons lebenden Abonnenten Nachrichten aus der Heimat. Der Redaktor und Verleger Balz Fetz (1914–1993), selber Präsident des Bündnervereins Basel, reservierte eine Spalte für Mitteilungen der Bündnervereine. Ab 1955 wurde die «Terra Grischuna» zum offiziellen Organ der 1949 gegründeten «Pro Rätia», der Dachorganisation der Bündnervereine. Das Hauptanliegen der Zeitschrift ist bis heute, die Kultur, Sprache und Wesensart Graubündens zu wahren⁴⁵. Nach aussen tritt sie als

Werberin für Graubünden auf, die einem breiten Publikum kulturelle und sprachpolitische Anliegen näher bringt. Jede Nummer der «Terra Grischuna» enthält Beiträge zu einem thematischen Schwerpunkt und informiert ihre Leserschaft mit Nachrichten aus Graubünden in den drei Kantonssprachen.

Auch im «Bündner Jahrbuch», das kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs als Fortsetzung des «Bündner Haushaltungs- und Familienbuches» erschien, spielten zu Beginn der «Heimatgeist» und die Werbung für die Vielfalt und Schönheit des Kantons eine wichtige Rolle. Die Bandbreite der Themen ist mit der Zeit ausgeweitet worden und umfasst Geschichte, Naturwissenschaft, Literatur, Lyrik, Kunst und Musik (siehe den ausführlichen Beitrag in der «SCALA 5»).

Als neuere kulturelle Zeitschriften seien hier noch zwei Publikationen aus dem Engadin erwähnt. Zwischen 1971 und 1991 erschien monatlich «Il Chardun» (die Distel). Mitbegründer, Herausgeber und Redaktor dieser oppositionellen, kritisch-satirischen romanischen Zeitschrift war der Lehrer, Schriftsteller, Künstler und Kulturanimatör Jacques Guidon aus Zernez. «Il Chardun» setzte sich immer wieder mit aktuellen Bündner



Themen auseinander, etwa mit der rätoromanischen Sprache, sprachlichen und kulturellen Minderheiten, Tourismus, Verkehr und Umwelt. Das Blatt enthielt auch Gedichte und Texte weiterer Engadiner Autorinnen und Autoren und zahlreiche Karikaturen von Jacques Guidon.

Seit 1995 erscheint in Scuol halbjährlich die Zeitschrift «piz», ein Magazin für das Engadin und die Bündner Südtäler. Herausgeberin und Redaktorin ist die Unterengadiner Unternehmerin und Kulturmanagerin Urezza Famos. Jedes Heft ist einem Schwerpunktthema gewidmet, das von verschiedenen Autoren behandelt und mit Bildern illustriert wird. Die Leserschaft des «piz» erhält Einblicke in die Sprache, Kunst und das gesellschaftliche Leben der Region.

Auch im Verlauf des 20. Jahrhunderts bekamen die Herausgeber von Kulturzeitschriften die verschiedenen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strömungen zu spüren. Mit dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 1929 und während des Zweiten Weltkriegs hatten sie um das Fortbestehen ihrer Publikationen zu kämpfen.



fen. Z. B. verlor die «Davoser Revue» mit dem Ausbleiben der deutschen Feriengäste viele Leser. Erst seit 1972 wird sie durch die «Genossenschaft Davoser Revue» und mit Subventionen der öffentlichen Hand unterstützt. Die Zeitschrift «Rätia» musste noch in den Kriegsjahren aus finanziellen Gründen, wegen des Rückgangs der Abonnenten und dem Problem, genügend Mitarbeiter zu finden, aufgegeben werden. Die Herausgeber nannten als weiteres Hindernis für den Fortbestand die «Zerrissenheit in Graubünden auf kulturellem Gebiet» und dass ihre Publikation «zu akademisch» gewesen sei.⁴⁶

Bei der Entwicklung der länger bestehenden Zeitschriften lässt sich häufig feststellen, dass sich aus den bereits erwähnten Gründen die ursprüngliche Anzahl der jährlichen Ausgaben allmählich reduziert hat. So erschienen Wochenhefte mit der Zeit nur noch monatlich oder Monatsblätter nur noch vierteljährlich. Während manche Zeitschriften endgültig verschwanden, tauchten andere wieder in einer neuen Form auf. Nach einem längeren Unterbruch erscheint z. B. seit 2004 eine Fortsetzung von «Il Chardun» in kleinerem Umfang im Internet und monatlich in den Tageszeitungen «La Quotidiana» und «Posta Ladina».

In der inhaltlich und formalen Gestaltung haben sich die Publikationen immer wieder dem jeweiligen Zeitgeist und den Bedürfnissen der Leser angepasst. Teilweise verlagerten sich allmählich die Schwerpunkte der Themen. Das «Bündner Monatsblatt» und die «Annalas» beispielsweise entwickelten sich zu wissenschaftlichen Fachzeitschriften. Die «Davoser Revue», die sich in den ersten Jahren mit allgemeinen kulturellen Fragen befasst hatte, wandte sich mehr der Lokalgeschichte zu, während die «Quaderni grigion-italiani» auch Beiträge über die nahen Regionen jenseits der Landesgrenze veröffentlichten. Bei einigen Schriften hat im Lauf der Zeit der Titel bzw. der Untertitel geändert: Das «Volksblatt» wurde zum «Monatsblatt», das «Haushaltungs- und Familienbuch» zum «Jahrbuch» und die «Terra Grischuna» wandelte sich von der «Heimatzeitschrift» zum «Freizeitmagazin».

Zeitschriften als Vermittlung von Kultur und Identität

Die erfolgreichsten Bündner Kulturzeitschriften zeichnen sich durch eine hohe Qualität ihrer Beiträge, eine gewisse Konstanz des Inhalts und ein vielfältiges Angebot an Themen aus, die ein breites Publikum ansprechen. Eine neuzeitliche grafische Gestaltung, Illustrationen und Kunstbeilagen erhöhen die Attraktivität der Hefte. Durch ihre Periodizität verbinden die Zeitschriften Kontinuität und Abwechslung. Die Kalender begleiten ihre Benutzer während des ganzen Jahres. Hinter den Herausgebern der Publikationen stehen Vertreter von kulturellen Organisationen und Verleger mit bestimmten Interessen, die durch ihren persönlichen Stil «ihre» Zeitschrift prägen.

Im Kanton Graubünden, der geografisch, sprachlich, politisch und konfessionell zersplittet ist, übernehmen die kulturellen Zeitschriften für die verschiedenen Regionen die Funktion eines Bindegliedes. Die Periodika betonen in ihrem «Programm» besonders ihren Beitrag zur Erhaltung und Förderung der Kultur und Sprache und zur Identitätsbildung. Die Zeitschriften der rätoromanisch- und italienischsprachigen Talschaften Graubündens fördern zudem den Zusammenhalt der sprachlichen Minderheiten und stärken ihr Selbstbewusstsein.

Als Zielpublikum der Kulturzeitschriften werden nicht nur einheimische Leser angesprochen, sondern auch ausserhalb des Kantons wohnhafte Bündner und «Freunde von Graubünden». Dabei spielt die emotionale Beziehung zum Kanton eine wichtige Rolle. Die Leserinnen und Leser, die das Interesse für Graubünden teilen, bilden eine Gruppe, deren Zusammengehörigkeitsgefühl durch die Kulturzeitschriften unterstützt wird. «Zeitschrift gegen Heimweh» nennt Reto Fetz die «Terra Grischuna» und bezeichnet das Magazin und die Abonnenten sogar als Familie: «Generationen von Lesern haben sich kaum je als Abonnenten, sondern als Mitglieder einer Familie gefühlt, die Terra Grischuna heißt und die eine Liebe verbindet, nämlich jene zur Heimat und zum Feriengebiet Graubünden.»⁴⁷

Eine Leserumfrage der «Terra Grischuna» hat gezeigt, dass neben der Liebe zu Graubünden vor allem auch das Bedürfnis nach Informationen über vielfältige und aktuelle Themen ein Hauptgrund ist, die Zeitschrift zu lesen. Dem Anspruch der Wissensvermittlung möchte auch die «Davoser Revue» gerecht werden, indem sie sich «Zeitschrift für Insider» nennt. Auch dies weist auf die angestrebte Verbundenheit mit Graubünden und Bildung einer Gruppenidentität hin.

Informationen über Graubünden, Bildung, Anregung und Unterhaltung vermitteln heute auch andere Medien. Die vielfältigen Angebote machen den Druckschriften Konkurrenz. Doch weder Filme noch das Internet sind handlich wie Zeitschriften und lassen sich leicht durchblättern, nach bestimmten Kriterien durchsuchen, auflegen, sammeln oder weitergeben. Die Abonnentenzahlen zeigen, dass weiterhin ein Bedürfnis nach kulturellen Zeitschriften besteht und sie auch in Zukunft ihren Platz im Kulturleben Graubündens behaupten können.

- ²² Margadant, 3.
- ²³ Margadant, 3.
- ²⁴ Pieth, Bündnerische Zeitschriften, 280.
- ²⁵ Schenda, Volk ohne Buch, 281; Schenda, Hinkende Botschaften, 164.
- ²⁶ Schenda, Volk ohne Buch, 281–283.
- ²⁷ Schenda, Volk ohne Buch, 282; Schenda, Hinkende Botschaften, 165.
- ²⁸ Margadant, 3.
- ²⁹ Pieth, Bündnerische Zeitschriften, 263.
- ³⁰ Margadant, 4.
- ³¹ Margadant, 5.
- ³² Pieth, Bündnerische Zeitschriften, 266, 284.
- ³³ Margadant, 3.
- ³⁴ Schenda, Volk ohne Buch, 444.
- ³⁵ Brunold, Populäre Lesestoffe, 1309.
- ³⁶ Pieth Bündnerische Zeitschriften, 285.
- ³⁷ Pieth Bündnerische Zeitschriften, 285.
- ³⁸ Schenda, Volk ohne Buch, 63.
- ³⁹ Brunold, Populäre Lesestoffe, 1316.
- ⁴⁰ Brunold, Populäre Lesestoffe, 1316.
- ⁴¹ Dönz, 12.
- ⁴² Brunold, Bündner Kalender, 144.
- ⁴³ Schenda, Volk ohne Buch, 175.
- ⁴⁴ Dönz, 21.
- ⁴⁵ Reto Fetz, in: Terra Grischuna 4/2002, 83.
- ⁴⁶ Rätia 1945, 293.
- ⁴⁷ Reto Fetz, in: Terra Grischuna 4/2002, 83.

Anmerkungen

- ¹ Schenda, Hinkende Botschaften, 161.
- ² Schenda, Volk ohne Buch, 281, Brunold, Bündner Kalender, 142.
- ³ Schenda, Hinkende Botschaften, 163.
- ⁴ Brunold, Bündner Kalender, 142, 143; Brunold, Populäre Lesestoffe, 1315.
- ⁵ Dönz, 9, 10; Brunold, Bündner Kalender, 143.
- ⁶ Dönz, 10.
- ⁷ Schenda, Volk ohne Buch, 444.
- ⁸ Schenda, Volk ohne Buch, 281.
- ⁹ Schenda, Volk ohne Buch, 285.
- ¹⁰ Schenda, Volk ohne Buch, 285.
- ¹¹ Brunold, Populäre Lesestoffe, 1318.
- ¹² Schenda, Hinkende Botschaften, 169, 176.
- ¹³ Brunold, Populäre Lesestoffe, 1318.
- ¹⁴ Brunold, Bündner Kalender, 148ff, Schenda, Hinkende Botschaften, 172.
- ¹⁵ Schenda, Volk ohne Buch, 285, 439.
- ¹⁶ Schenda, Volk ohne Buch, 346.
- ¹⁷ Brunold, Populäre Lesestoffe, 1310.
- ¹⁸ Pieth, Bündnergeschichte, 285; Pieth, Bündnerische Zeitschriften, 264.
- ¹⁹ Margadant, 2.
- ²⁰ Pieth, Bündnerische Zeitschriften, 263.
- ²¹ Pieth, Bündnerische Zeitschriften, 265.

Literatur

- Brunold-Bigler, Ursula: Der Bündner Kalender – Notizen zu einem wichtigen Volkslesestoff im 19. Jahrhundert, in: Bündner Monatsblatt 1981, 142–154.
- Brunold-Bigler, Ursula: Populäre Lesestoffe und populäres Leseverhalten in der Schweiz des 19. Jahrhunderts, in: Handbuch der schweizerischen Volkskultur, hrsg. von Paul Hugger, Zürich 1992, Band 3, 1307–1320.
- Dönz, Hans: 150 Jahre «Bündner Kalender» 1841–1991, in: 150 Jahre Bündner Kalender. Jubiläumsausgabe 1991, 9–22.
- Margadant, Silvio: «Der Sammler» und «Der Neue Sammler», in: Bündner Monatsblatt 1980, 1–22.
- Pieth, Friedrich: Bündnergeschichte, Chur 1945.
- Pieth, Friedrich: Die bündnerischen Zeitschriften des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Bündner Monatsblatt 1939, 264–285.
- Schenda, Rudolf: Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770–1910, Frankfurt 1970.
- Schenda, Rudolf: Hinkende Botschaften? Zur Entwicklung und Bedeutung der schweizerischen Volkskalender, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 92 (1996), H. 2, 161–181.